

Video führte zum Schläger

Die rund um die Reeperbahn installierten Video-Überwachungskameras brachten die Beamten auf die Spur: Nach einer wüsten Kneipenschlägerei hat die Polizei den Täter gefaßt.

Um 3.23 Uhr am Sonntag morgen sahen die Beamten in der Einsatzzentrale der Hamburger Polizei, daß ein Mann mit einem vollkommen blutverschmierten Gesicht über den Hamburger Berg taumelte. Sofort schickten die Beamten aus dem Präsidium Einsatzkräfte der Davidwache zum Ort des Geschehens. Minuten später trafen diese den blutenden Mann. Pjotr O. (33, Name geändert) berichtete den Beamten, daß er in einer der Kneipen

am Hamburger Berg eine Bierflasche auf den Kopf geschlagen bekommen hätte.

In der Kneipe entdeckten die Polizisten den Täter: Albert T. (32) saß dort nichtsahnend am Tresen. Täter und Opfer schilderten, daß sie Streit um eine Frau bekommen hätten. Während der Rangelei hatte Albert T. seinen Kontrahenten mit der Bierflasche blutig geschlagen. O. wurde von der Besatzung eines Rettungswagens vor Ort behandelt, T. vorläufig festgenommen. Der Serbe wurde nach Aufnahme seiner Personalien wieder entlassen. Auf ihn kommt nun ein Verfahren wegen gefährlicher Körperverletzung zu. (jel)

Hubschrauber-

Landeplatz: Streit

geht in zweite Runde

Der Streit um den neuen Hubschrauber-Landeplatz des AK St. Georg geht in die zweite Runde. Gegen eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts haben beide Seiten, die Anwohner, die den Landeplatz verhindern wollen, und das Krankenhaus Widerspruch eingelegt. Die Anwohner beklagen, daß die Anlage der Verwaltungsvorschrift nicht entspreche. Dem Krankenhaus reicht die Genehmigung nicht, denn das Verwaltungsgericht hat den Landeplatz nur für eine leichte Hubschrauberklasse erlaubt. Es sollen aber größere Hubschrauber eingesetzt werden. Der alte Landeplatz liegt etwa einen Kilometer von der Notambulanz entfernt. Mit dem neuen Dach-Landeplatz könnten die Patienten über einen Fahrstuhl direkt in die Ambulanz gebracht werden. (diz)

Sie leisten Erste Hilfe für die Seele

Innensenator Udo Nagel (parteilos) überreichte gestern den neuen Mitarbeitern des Kriseninterventionsteams (KIT) ihre Ausbildungszertifikate. 14 Frauen und vier Männer hatten von Januar bis Mai den KIT-Grundkurs beim DRK-Kreisverband Hamburg-Harburg absolviert.

150 Freiwillige hatten sich beim Deutschen Roten Kreuz für den sechsten KIT-Ausbildungslehrgang beworben, 18 wurden schließlich ausgewählt. „Es genügt nicht, helfen zu wollen. Für unsere Arbeit sind einige Voraussetzungen nötig“, so DRK-Kreisgeschäftsführer Harald H. Krüger. „KIT-Mitarbeiter müssen gut zuhören, aber auch einiges aushalten können.“ Mindestalter sei 25 Jahre, sie sollten außerdem einen eigenen Haushalt führen, ihre Berufstätigkeit abgeschlossen haben und auch ansonsten ein selbstständiges Leben führen. Denn der Arbeitsalltag der ehrenamtlichen KIT-Mitarbeiter ist hart: Sie unterstützen Polizei und Rettungskräfte, betreuen und beraten zu jeder Tages- und Nachtzeit Menschen, die von seelisch stark belastenden Ereignissen betroffen sind. Nach Unfällen mit schwerstverletzten oder Toten, nach plötzlichem Kindstod, Suiziden oder Wohnungsbränden sind sie für traumatisierte Augenzeugen, Betroffene und Angehörige da. Sie übernehmen, so Nagel, „die Erste Hilfe für die Seele“.

„Viel Einfühlungsvermögen und die nötige Distanz, um sich nicht selbst zu belasten“, bräuchten KIT-Mitarbeiter, so Nagel. „Das Hamburger KIT ist bundesweit anerkannt und vielfach kopiert.“ Und: „Die Polizei hat viel vom KIT gelernt.“ Zum Beispiel, wie wichtig bei einem Todesfall das Abschiednehmen für Angehörige ist – da würden Polizei und KIT inzwischen gut zusammenarbeiten.

Seit 1994 besteht das KIT und hat jetzt 60 Mitarbeiter im Alter zwischen 25 und 70 Jahre. Laut DRK steigt die Zahl ihrer Einsätze: Betreute das KIT 2003 bei 107 Einsätzen noch 301 Menschen, waren es 2004 bereits 180 Einsätze und 388 Menschen. 2005 rückten KIT-Mitarbeiter 214mal aus, betreuten 584 Menschen. Tendenz steigend. Den neuen Mitarbeitern wünschte Nagel gestern, daß sie „stets die richtigen Worte finden mögen“ und „möglichst nichts zu tun haben“. (kle)

TAUBLIND

ER KANN NICHT SEHEN, HÖREN, SPRECHEN – DOCH ER BESTIMMT SEIN LEBEN SELBST

Herr Niemeyer hält das Glück in Händen



Herbert Niemeyer (90) arbeitet fast täglich in seinem Garten. Dann breitet er einen alten Kartoffelsack vor dem Beet aus und gräbt mit bloßen Händen in der Erde. So kann er am besten erkennen, ob der Boden feucht genug ist, die Blumen beschnitten oder die Erdbeeren gepflückt werden müssen. Neben den Blumen und Beeren hat Herr Niemeyer Tomaten und Kartoffeln angepflanzt.

Der 90jährige lebt alleine, arbeitet gern in seinem Garten, kocht selbst und geht einkaufen. „Ich habe alles erreicht, was ich wollte“, sagt er.

Miriam Oprešnik (Text)
Michael Rauhe (Fotos)

Die Tulpen im Garten brauchen Wasser. Die Erde zerfällt wie Staub zwischen den Fingern von Herbert Niemeyer. Schwerfällig erhebt sich der 90jährige von dem alten Kartoffelsack, den er vor dem Blumenbeet ausgebreitet hat, und geht auf einen Stock gestützt zur Haustür. Die alte Gieskanne steht bereit, die blaue Regentonne ist voll mit Wasser. Doch gegossen wird später. Jetzt ist es zu heiß, weiß der alte Bauer und zeigt nach oben. Die Sonne steht hoch am Himmel. Es ist kurz vor 12 Uhr. Zeit zum Mittagessen.

Vom Blumenbeet bis zur Haustür sind es sieben Schritte, von der Haustür hinauf in die Wohnung 15 Stufen. Das Treppenhaus liegt im Dunkeln. Der Teppich ist abgetreten, die Stufen knarren bei jedem Schritt. Doch Herbert Niemeyer sieht weder den schäbigen Fußboden noch hört er das Knacken des Holzes. Er ist blind. Und taubstumm.

Taubblind nennen Experten diese seltene Behinderung. Schicksal nennt es Herr Niemeyer. „So ist das eben“, signalisiert er mit einem Schulterzucken. Dann macht er eine wegwerfende Handbewegung. Es soll nicht den Anschein erwecken, als ob er klage. Warum auch? Schließlich gehe es ihm gut und er sei glücklich. Glücklich? „Ja! Ich habe im Leben alles erreicht, was ich wollte: geheiratet, eine Familie gegründet und mir meine Selbstständigkeit bewahrt – trotz allem“, erzählt er mit den Händen. Er verständigt sich in Gebärdensprache. Wenn seine Kinder ihm etwas mitteilen wollen, führen sie die Gebärden mit seinen Händen aus oder schreiben in der Taubblinden-Sprache „Lormen“ (siehe Artikel) einzelne Wörter in die Handfläche von Herbert Niemeyer. „Im Laufe der Jahre haben wir so unsere eigene, familientypische Verständigungsweise entwickelt“, sagt Herbert Niemeyers Sohn Hans-Joachim (50), der mit seiner Familie einige hundert Meter entfernt wohnt. Mehrmals wöchentlich besucht er seinen Vater, der bis heute eine eigene Wohnung hat.



Beim Kochen kontrolliert Herbert Niemeyer mit der Hand, wieviel Essig er in das Essen schütet.

Er ist stolz auf seine Selbstständigkeit und besteht darauf, fast alles alleine zu machen. Er arbeitet täglich in seinem Garten, wo er neben Blumen auch Erdbeeren, Tomaten und Kartoffeln angepflanzt hat. Was er nicht selbst erntet, besorgt er im Lebensmittelwagen, der regelmäßig von Herbert Niemeyer (Kreis Stormarn) anrollt. Dann steigt Herbert Niemeyer mit einer selbstgeschriebenen Einkaufsliste die 15 Stufen von seiner Wohnung zur Haustür runter und marschiert, immer am Haus entlang, den kleinen Weg zur Straße. Wenn er die Fahrbahn überqueren will, schwenkt er seine Blindenkeule und geht dann los. Entschlossen, selbstbewußt und genauso beherzt, wie er in der Küche mit kochendem Wasser und heißen Pfannen hantiert. Das Essen kocht er sich jeden Tag selbst, so ganz nah kann Herr Niemeyer. Dann müht er sich so lange ab, bis er den Faden ins Nadelöhr bekommen hat – auch wenn es ewig dauert. „Aber das stört mich nicht. Ich hab' doch Zeit und bin froh, wenn ich etwas zu tun habe.“ Wenn er alle Aufgaben erledigt und seine Tageszeitung in Blindenschrift gelesen hat, geht er zu seinem Sohn, um sich von ihm die „Tagesschau“ übersetzen zu lassen – in die lautlose Sprache der Gebärden. „Er hat großes In-



Wenn Hans-Joachim Niemeyer (r.) seinem Vater etwas erzählen will, führt er mit dessen Händen die Gebärdensprache aus oder schreibt einzelne Wörter in die Handfläche von Herbert Niemeyer.

teresse am Weltgeschehen und will immer wissen, was um ihn herum passiert“, sagt Hans-Joachim Niemeyer.

Das war schon als Kind so, als Herbert Niemeyer noch sehen konnte, aber bereits taubstumm war – so wie seine Schwester Anita. Anstatt in seiner eigenen kleinen Welt der Lautlosigkeit zu versinken, erkämpfte sich Herbert Niemeyer einen Platz jenseits der Stille. Er lernte die Gebärdensprache, fuhr täglich allein von Hoisdorf zur Gehörlosenschule nach Hamburg und machte schließlich eine Lehre als Tischler – stets gefördert von seinem Stiefvater, den die Mutter nach dem Tod seines leiblichen Vaters geheiratet hatte. Es sei eine glückliche Kindheit gewesen, eine unbeschwerter Jugend, so Herbert Niemeyer. An die Jahre danach erinnert er sich nicht so gerne. Jahre, in denen sein Arbeitgeber Konkurs ging, Herbert Niemeyer auf dem elterlichen Hof arbeiten mußte und dort von seinem Bruder Willy ausgenutzt wurde, der den Betrieb übernommen hatte. Wie es dazu kam? Ein Schulterzucken, dann ein Erklärungsversuch seines Sohnes. „Das war Ende der 30er Jahre. Die Zeiten hatten sich geändert, die Ideologie hatte sich geändert.“ Behinderte seien im Nationalsozialismus Menschen zweiter Klasse gewesen, diskriminiert worden. „Viele wurden in Anstalten abgeschoben und zwangssterilisiert.“ So wie Herbert Niemeyers Schwester Anita, sein bester Freund Georg. Auch für Herbert Niemeyer gab es schon einen Termin. „Zum Glück war er zu dieser Zeit als Arbeitskraft unabkömmlich, so daß der Eingriff verschoben wurde – nach dem Krieg aber nie erfolgte“, so Hans-Joachim Niemeyer.

Tödlicher Lkw-Unfall

Der 66jährige erlitt beim Fahren vermutlich einen Herzinfarkt: Fast ungebremst ist der Fahrer eines Lasters in der Nacht zu gestern auf der Bahnenfelder Chaussee in mehrere geparkte Autos gerast. Heiner K. war mit seinem Molker-Laster gegen 1.30 Uhr stadtauswärts unterwegs, als er plötzlich die Kontrolle über den Lkw verloren hatte. Das Fahrzeug streifte mehrere geparkte Autos, blieb dann stehen. Augenzeugen und ein zufällig vorbei fahrender Arzt versuchten noch, den Fahrer zu reanimieren, vergeblich: Der 66jährige starb am Unfallort.

Auf der A 7 überschlug sich

wenige Stunden später ein Audi – ein Unfall, der zu 20 Kilometern Rückstau führte. Unachtsamkeit war nach ersten Ermittlungen die Ursache des Unfalls: Der 21jährige hatte an der Auffahrt Waltershof zuvor mit seinem Audi von der Beschleunigungsspur auf die mittlere Spur gewechselt und hatte dabei offensichtlich einen Skoda übersehen. Der Audi kollidierte seitlich mit dem Skoda, der dann gegen die Mittleitplanke krachte, sich überschlug und auf dem Dach liegen blieb. Alle Beteiligten hatten Glück, erlitten nur leichte Verletzungen. Die A 7 Richtung Norden war stundenlang gesperrt. (cd)

BILLBROOK

Zwei Arbeiter verletzt

Bei einem Arbeitsunfall auf einem Speditionsgelände in Hamburg-Billbrook haben am Montag zwei Männer Verletzungen erlitten. Nach Angaben der Feuerwehr hatten ein Lagerarbeiter und der Fahrer eines Lastwagens beim Entladen des Transporters Dämpfe einer unbekannt ätzenden Flüssigkeit eingeatmet. Die Chemikalie war aus einem defekten 1000-Liter-Faß ausgelaufen. Beide Männer klagten über Unwohlsein und wurden in ein Krankenhaus gebracht. (dpa)

BRAMFELD

Schildkröte gerettet

Hunger und das bessere Grasangebot auf der anderen Straßenseite hat eine Schildkröte in Hamburg beinahe in den Tod getrieben. Ein aufmerksamer Autofahrer habe das Überfahren des Tieres im Stadtteil Bramfeld nur durch eine Vollbremsung verhindern können, berichtet die Polizei. „Anschließend kümmerte sich der Mann liebevoll um die völlig verängstigte Schildkröte“, hieß es. Eine ärztliche Untersuchung ergab, daß sie Hunger hatte. Sie wurde ausgiebig gefüttert und der Tierrettung übergeben. (dpa)

WANDSBEK

Vortrag zur Familienkunde

Die Genealogische Gesellschaft Hamburg lädt am Donnerstag, 15. Juni, zu einem Vortrag über Familienzusammenhänge ganzer Ortschaften ein. Referent ist Friedrich Wragge, der ein Ortsfamilienbuch von Berne erstellt hat. Beginn: 18 Uhr im Staatsarchiv Hamburg (Kattubule 19). Der Eintritt ist frei. (nik)

ALTONA

Behandlung von Prostata-Krebs

Das Altonaer Gesundheits- und Umweltamt lädt morgen alle interessierten Bürger zu einer Informationsveranstaltung mit dem Thema „Früherkennung und Behandlung von Prostata-Krebs“ ein. Die Veranstaltung an der Jessenstraße 19 im Gesundheits- und Umweltamt Altona beginnt um 19 Uhr. (ug)

ROTHERBAUM

Gerechtigkeit für indische Frauen

Die Hamburger Frauennormations- und Denkträume lädt heute zu Diskussions- und Informationsveranstaltung „Indische Frauen im Kampf um Wasser und soziale Gerechtigkeit“ ein. Was können wir von ihnen lernen? Als Referentin eingeladen ist die indische Autorin und Frauenrechtlerin Vathsala Aithal. Beginn: 19.30 Uhr, in den Räumen von Denkträume, Grindelallee 43. (hpfo)

SOMMERFERIEN

Jugendreise nach Südfrankreich

Günstige Freizeiten für Jugendliche bietet der „kulturtreff e. V.“ an, ein Verein für stadteilbezogene Kultur- und Sozialarbeit. In den Sommerferien geht es elf Tage nach Südfrankreich auf einen Zeitplatz an der Atlantikküste. Die Freizeit dauert elf Tage und kostet 375 Euro. Betreut werden die Jugendlichen von ehrenamtlichen, erfahrenen Reisebegleitern. Anmeldung unter Tel. 222 80 67. (frrg)

GLÜCKWÜNSCHE

40. Dienstjubiläum feiert am 13. Juni: Detlef Bohlen, Alfons Haar. Geburtstag feiern am 14. Juni: Edith Behn (96), Lisa Seelermann (86), Else Woltmann (92), Karla Schütt (91), Frieda Mennecke (90), Elisabeth Ebert (84), Lieselotte Bodin (76).